

Geschichten, die in Bildern wohnen

Anita Grüneis

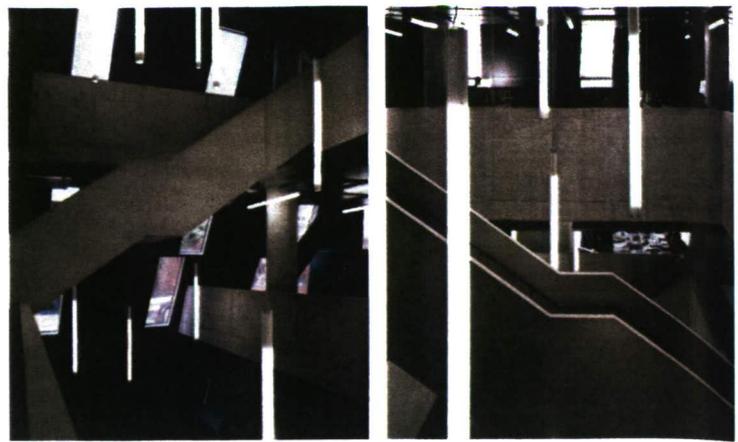
Leerstehende Wohnungen oder Häuser haben eine stille Präsenz, Menschen die einen Raum verlassen, hinterlassen ebenfalls eine stille Präsenz. Von dieser Stille, ihren Räumen und ihren Geschichten berichten die Künstler Barbara Bühler, Bruno Klomfar und Dan Eidenbenz im Kunstraum Engländerbau in Vaduz. Die Ausstellung „Stille Präsenz“ ist bis zum 18. Dezember 2016 zu besichtigen.

Ein Umzug war der Auslöser für die Ausstellung im Engländerbau. Die Architekturfotografin Barbara Bühler entschied sich vor einem Jahr, ihr Heimatland Liechtenstein zu verlassen und in die benachbarte Schweiz zu ziehen. Beim Packen fielen ihr jene schwarz-weißen Polaroid-Fotos in die Hände, die sie 15 Jahre lang als Arbeitsnotizen für Auftragsarbeiten angefertigt hatte. Sie fand die alten Fotos „irgendwie cool“. Da Polaroid die Produktion eingestellt hatte, arbeitete sie seit zwei Jahren mit farbigen Fujifilm-Instax. Warum nicht einmal die Notizen als eigenständige Arbeiten zeigen? Das Konzept für die „stille Präsenz“ entstand.

Wie erfasst man einen Raum?

Barbara Bühler hat bisher regelmäßig ausgestellt und wurde 2014 und 2015 am Swiss Photo Award ausgezeichnet. Nur gekauft wurden ihre Werke eher selten und der Job als Architekturfotografin ist hart umkämpft. Kein Wunder ist folglich, dass sie immer wieder mal an dem zweifelte, was sie tat. Vor allem fragte sie sich, ob man einen Raum überhaupt fotografieren kann. „Ein Raum ist ein multisensuales Erlebnis von Geruch, Temperatur, Licht, und Struktur, bei einem Foto muss man das alles auf zwei Dimensionen herunterbrechen“, so Barbara Bühler. Zusätzlich zu schaffen machen ihr die Anforderungen der Digitalfotografie, bei der alles immer schärfer, aalglatt und steriler wird. „Fotografie und Rendering nähern sich immer mehr an. Und ich mache genau das Gegenteil. Ich arbeite mit Polaroids und bei mir gibt es dunkle Stellen im Bild.“

Genau das aber macht ihre Fotos speziell. Es sind keine



In Barbara Bühlers Treppenhäusern scheinen unheimliche Geschichten zu geschehen, Licht und Schatten jagen einander und suchen das Geheimnis des Raumes

Aufnahmen, sondern Gemälde. Sie erinnern in ihrer geheimnisvollen Farbigkeit an Bilder und Filme von David Lynch, den „Alptraummaler“, wie ihn die ZEIT nannte. Nichts ist glatt bei Barbara Bühlers Bildern, ihnen allen wohnt ein Geheimnis inne, das wohl eher keinen Zauber hat, sondern vielmehr eine düstre Geschichte, die in den Räumen geschehen ist. Immer wieder ist es ein Spiel mit den Schatten, die sich vor dem Licht zu verbergen scheinen oder vor ihm fliehen. Manchmal ist auch eine Außenwelt zu sehen, entfernt, wie eine Filmkulisse. Es sind unheimlich schaurig schöne Bilder, in denen Kriminalgeschichten wohnen.

Geheimnisvolle Treppenhäuser

In der Ausstellung „Stille Präsenz“ zeigt Barbara Bühler elf gescannte schwarz-weiße Polaroids aus dem Archiv, die sie auf Baryt (Anm.: speziell langlebiges Fotopapier) ausbelichtete und ungerahmt an die Wand des Ausstellungsraums heftet. Die farbigen Polaroids der beiden letzten Jahre belichtete sie auf einem „superglossy“ Papier aus. Als Anfang dieses Jahres das Hilton Hotel beim Basler Bahnhof abgerissen wurde und sich die Arbeiten mitten im Abriss verzögerten, war Barbara Bühler mit ihrer farbigen Fujii-Instax zur Stelle. Die „Halbruine“ faszinierte sie ebenso wie Treppenhäuser. „Wenn man nur Treppenhäuser fotografiert, hat man keinen Bezug mehr zum Gebäude. Es wird anonym.“ Genau diese Anonymität kennzeichnet ihre Bilder. Die schwarz-weißen Treppenhäuser gleichen Skulpturen, mit Wänden, Stufen, Spiegelungen. Und immer könnte gleich jemand erscheinen, um die Ecke biegen. Irgendetwas Unheimliches lauert in ihnen. Menschen gibt es nicht in diesen Bildern. Wozu auch. Sie haben ihre Spuren hinterlassen.

Die Seele des Raumes

Auch beim Vorarlberger Bruno Klomfar gibt es keine Menschen in seinen Bildern. Der in Wien lebende international renommierte Architekturfotograf erschafft mit seinen Aufnahmen ebenfalls eine eigene Ästhetik. Unter dem Titel „Transitory Territories“ zeigt er Räume und Gebäude, die im Werden oder Vergehen begriffen sind, die aufgebaut werden oder sich auflösen. Immer ist die Zeit ein Faktor, der den Prozess durchdringt. Nichts ist fertig, alles ist in Bewegung. Dabei haben die jeweiligen Baustellenphasen für ihn einen besonderen Reiz, weil sich in diesen Phasen die Räume sehr rasch verändern. Schon wenige Wochen nach der Aufnahme ist nichts mehr nachvollziehbar. So fungieren Bruno Klomfars Aufnahmen auch als Protokoll und Backup.